

# So schlank dahergeredet...

## Vertrauensleutekonferenz der IG-Metall in Dortmund

Vertrauensleute waren Mangelware auf der vom 25. bis 27. Oktober tagenden Vertrauensleutekonferenz der IG Metall. 658 Delegierte waren in Dortmund zusammengekommen, ganze 89 (13,5%) davon von ihren Kollegen in den Abteilungen gewählt. Auch andere Gruppen waren nur sparsam vertreten: Ausländer, Jugendliche, ungelernete Arbeiter und – wie üblich – Frauen. Seit den Vertrauensleutewahlen in diesem Frühjahr liegt der Frauenanteil bei 10,2 %, auf der Konferenz hatte er sich auf 5,5% verdünnt. Natürlich blieb deswegen kein Stuhl frei, andere Gruppen waren überrepräsentiert: hauptsächlich Funktionäre, Vertrauensleute mit Betriebsratsfunktion, männliche Facharbeiter. Dieses Verhältnis von 'zu wenig' und 'zu viel' markiert die unsichtbare Trennlinie zwischen Kern und Randbereich in der Organisation IG Metall.

Im internen Zeitplan der IG Metall steht alle drei Jahre – nach den Organisations- und Betriebsratswahlen und vor dem Gewerkschaftstag – die Vertrauensleutekonferenz auf der Tagesordnung. Sie ist das zentrale Diskussionsforum, in dem Gewerkschaftspolitik aus dem Blickwinkel der Betriebe Thema ist. Allerdings gilt das nur in dem Sinne, wie der Einäugige unter den Blinden König ist. Denn zweieinhalb Tage können gar nicht ausreichen, um Positionen der Delegierten zu ihrer Arbeit als Vertrauensleute ernstlich zu entwickeln, noch weniger dazu, die Vielfalt betrieblicher Erfahrungen zur Grundlage der Diskussion zu machen. Der Ablauf der Konferenz stellte dann auch die Vorstandsvorgabe in den Vordergrund.

1. Tag: Grundsatzreferate des Vorstands, Aussprache hierzu, Schlußwort des Vorstands

2. Tag: Erfahrungsaustausch in vier AGs

3. vormittags: Berichte aus den AGs, Schlußwort eines Vorstandsmitglieds.

Durch Dauer und Ablauf geprägt, taugen die Vertrauensleutekonferenzen somit eher dazu, herauszufinden, wo der



Foto B. Kerber

Renate Schüssler und Ilona Hüselitz

Vorstand Schwerpunkte setzt und was er dabei von den betrieblichen Gewerkschaftsfunktionären erwartet und ob der anwesende Funktionärskader dasselbe will. Gleichzeitig sind sie ein willkommener Test über die Stimmung innerhalb der Organisation für den nächsten Gewerkschaftstag, wo es dann tatsächlich um die Wurst geht, nämlich um Beschlüsse und Wahlen. Auf jeden Fall fällt bei dieser Prozedur immer noch genug richtungweisende Aussage ab, um mittels einer publizistischen Schwerpunktaktion in "metall" (für die Mitglieder) und im "Gewerkschafter" (für die Funktionäre) den daheimgebliebenen 111 000 Vertrauensleuten aufzuzeigen, wo es langgehen soll, selbst wenn auf der Konferenz nicht Klarheit, und Einheit hergestellt wurden.

Diese 10. Vertrauensleutekonferenz der IGM stand unter dem Motto "Gewerkschaftliche Kraft gegen Unterneh-

mermacht". Unternehmermacht beschreibt sich durch die herrschenden Verhältnisse selbst: Riesengewinne aus den Produktivitätssteigerungen durch neue Techniken und Abwälzung der Krisen- und Rationalisierungslasten; Aussperrungsterror und Bespitzelung von Betriebsräten durch den Verfassungsschutz; schließlich, mit der Kanzlerkandidatur von Franz Josef Strauß, die Gefahr noch massiverer staatlicher Unterstützung dieser Unternehmermacht. Gegen all diese Punkte wurde in der arbeitsteilig vorgetragenen Vorstandsvorgabe protestiert. Was dagegen zu tun sei, blieb allerdings in den Grundsatzreferaten des zuständigen Vorstandsmitglieds Lutz Dieckerhoff und des 1. Vorsitzenden, Eugen Loderer, unterbelichtet.

Klar wurde dagegen, was insbesondere der 1. Vorsitzende sich nicht unter "gewerkschaftlicher Kraft" vorstellt: gewerkschaftspolitische Initiativen von un-

ten, die ja undiszipliniert und unkontrolliert sind, weil der Vorstand sie nicht beschloß. Unter diesem Gesichtspunkt und mit dem Nebeneffekt, dem populärsten Bezirksleiter einen vor den Bug zu setzen, kritisierte Eugen Loderer scharf die im Bezirk Stuttgart angezielte Nachschlagdiskussion des letzten Sommers. In seinem Beitrag machten die Württemberger eine negative Blitzkarriere vom bewunderten "kampfstärksten Bezirk" zum Prügelknaben der Organisation. Insbesondere, daß sie mit ihrer Initiative in die Nähe der DKP gerückt wurden, ließen sich die Württemberger nicht gefallen. Widersprüche wurden nicht mehr nur nach feiner englischer Art höchstens angedeutet, sie kamen knallhart auf den Tisch.

### Verkehrte Welt

Frauen haben einen schweren Stand, nicht nur in der Organisation IGM Metall, sondern auch in deren kollektivem Vorurteil. Immer noch wird das Pferd vom Schwanz her aufgezäumt: nicht etwa die Doppelbelastung steht im Vordergrund, sondern deren verkürzt wahrgenommenes Resultat – die "Passivität" von Frauen. Und die ist sogar ansteckend. Denn nicht zig andere Gründe oder auch die Bequemlichkeit der Kollegen stehen verstärktem Einsatz in Betrieb und Organisation entgegen; es sind ihre Frauen, die sie abends in Pantoffeln und beim Bier vor der Glotze fesseln. Die leider normale häusliche Arbeitsteilung ermöglicht nicht etwa männliches Engagement, sie verhindert es. "Meine eigene Frau kann ich ja umkrepeln, aber doch nicht auch noch die Frauen der Kollegen!" klagte ein Delegierter. Da kann Mann halt nix machen.

### Frauenaktion....

"Die Zeit des Lamentierens ist eigentlich vorbei", meinte Rita Russland, seit 15 Jahren Frauensekretärin in der IG Metall, in einem Gespräch am Rande der Konferenz zur Entwicklung von Frauenaktivitäten in der Organisation. Nach der Vertrauensleutekonferenz ist hinzuzufügen: auch die Zeit des leutseiligen Kollegenlobs für jede Frau, die auf dem Podium den Mund aufmachte und damit das Emanzipations-Image der IGM aufpolierte.

In der Aussprache zum Referat des 1. Vorsitzenden meldeten sich 2 von den 36 Frauen im Plenum zu Wort. Beide um die 30, beide Betriebsräte und in der Vertrauenskörperleitung ihres Betriebes – Gemeinsamkeiten, die wohl



aus Mitteilungen für die Frau, IGM 4/77

„Mann, wenn Sie für diese Arbeit zu ungeschickt sind, setzen wir halt eine Frau dran und machen eine Leichtlohngruppe daraus!“

bei zentralen Veranstaltungen der IGM (bis auf die Frauenkonferenz) als durchschnittliche Teilnahmebedingungen für Frauen gelten müssen.

So unterschiedlich, wie sie ihre Sache angepackt haben, stehen beide Frauen für die zwei typischen Positionen von Gewerkschafterinnen zu Fraueninteressen.

### Tarifrunde, die Freude macht

Beiden Rednerinnen ging es um Mitgliederinteressen. Das Durchschnittsmitglied gibt es aber nur als Konstruktion des Apparats, die bei der Berechnung des Durchschnittsbeitrags abfällt. Die Politik der IGM bestimmt kein "Durchschnitt", sondern die durchsetzungsstärkste Gruppe: Männer, um die 35, Facharbeiter, Familienväter, gesund. Andere Gruppeninteressen fallen regelmäßig unter den Tisch: Angelernte, Ausländer, Frauen... Fraueninteressen sind eben nicht automatisch in der Einheitsgewerkschaft (gut) aufgehoben. Sie oben zu stellen, ist keine "egoistische Gruppenorientierung", sondern notwendig, damit die Einheitsgewerkschaft überhaupt verwirklicht wird.

Renate Schüssler aus Velbert sprach für eine aktive Tarifpolitik, wies anhand der Entwicklung der Lebenshaltungskosten die Notwendigkeit einer hohen Lohnforderung nach und forderte die stärkere Einbeziehung der Mitglieder, kurz: "...eine Tarifrunde, die mal wieder richtig Freude macht!"

Ilona Hüselitz aus Reutlingen sprach für einen "richtigen Weg" der Gewerkschaften. Nicht die Funktionäre, sondern an erster Stelle wären die Mitglieder unzufrieden. Die Frauen hätten 1978 um den Wegfall der Niedriglohngruppe 2 gekämpft, die vorhandene Kraft wäre aber nicht voll ausgenützt worden, und dann hätten die Vertrauensleute Prügel bezogen, die eigentlich andere hätten beziehen müssen. Sie widersprach Eugen Loderers Nachschlag-Abqualifizierung, denn es habe tarifliche Möglichkeiten gegeben, den Beschäftigten materiell unter die Arme zu greifen, und stellte schließlich die brisante Frage: "Weiß der Vorstand eigentlich, was die Kollegen in den Betrieben wollen?"

### Die Mitgliederinnen sind unzufrieden

Während Renate Schüssler mindestens so gut wie jeder Mann die allgemeinen Interessen aller Mitglieder vertrat, wurden bei Ilona Hüselitz die Mitglieder selbst lebendig: sie forderten, kämpften, sind unzufrieden. Sie sprach auch nicht für alle, sondern insbesondere für ihre Kolleginnen.

Die Gründe für eine derartig unterschiedliche Schwerpunktsetzung werden klar, wenn die Kollegin Hüselitz im Gespräch nach ihrem Beitrag von ihren Erfahrungen in einem Frauenbetrieb erzählt:

"Wir haben uns schon oft in der Wolle, aber das sind mehr so kleine Probleme, Auseinandersetzungen, das



gehört eben irgendwie dazu. Aber wenn's um irgendwas durchzusetzen geht, da halten die Frauen wieder zusammen. Wir haben damals vor zwei Jahren, wo bei uns in Baden-Württemberg die Tarifaueinandersetzung auch um Lohngruppe 2 mit ging, da haben wir z.B. dreimal Warnstreiks gemacht, wo man sagen muß, daß selten eine Frauenmannschaft in einem Werk so stark war."

Auch bei Franz Steinkühler verlief die Kompromißlinie zuungunsten von Frauen: die Lohngruppe 2 wurde nicht abgeschafft. Trotzdem hat die Kampftradition im Südwesten einen Effekt für die Frauen: in der Auseinandersetzung werden sie selbstbewußter und können erkennen, auf wen tatsächlich Verlaß ist. In diesem Sinne trat Ilona Hüselitz zwar kritisch aber entschieden auf. Und so wurde sie dann auch "angenommen".

#### ....und Reaktion

Als um 20 Uhr nebenan in einem anderen Saal der Westfalenhalle ein Catcherturnier angepiffen wurde, hatte auch Eugen Loderer harte Bandagen angelegt. In seinem Schlußwort zeigte er an, daß der Vorstand auch in Zukunft das letzte Wort in der Organisation behalten wolle, und dabei sollten die Leute aus dem unruhigen Bezirk Stuttgart gefälligst nicht dazwischenreden. Nicht das Ringen um Meinungen stand für ihn an, die Württemberger sollten ins Abseits gedrängt werden.

Die Meisterschaft Eugen Loderers in dieser Disziplin verdient unser aller Aufmerksamkeit, schließlich ist dies Verfahren auf jede unzufriedene Gruppe anzuwenden. Wichtig ist dabei nicht, eine Opposition für den Vorstand zu gewinnen, sondern den Rest gegen die jeweilige Opposition. Und das geht so:

#### 1. Behauptung

Die Opposition verletzt die Regeln, der Vorstand garantiert sie! Der 1. Vorsitzende klagte, die Stuttgarter hätten Vorstandsentscheidungen nicht respektiert, den Vorstand unter Zugzwang gebracht und sich schließlich protestierend auch noch im Ton vergriffen. — Wer traut schon Leuten, die die demokratisch gewählte Obrigkeit antasten?

#### 2. Behauptung

Die Opposition ist nicht nur gegen den Vorstand, sondern auch gegen die Kollegen. Das Selbstbewußtsein der bisherigen Tarifvorreiter wurde zur anmaßenden Arroganz erklärt, der Widerstand sei genauso schwierig wie Streik. — Wer kann sich schon mit Leuten solidarisieren, die sich selber für was Besseres halten?

#### 3. Behauptung

Die Opposition ist schwach, der Vorstand ist stark! Ohnmächtig mußten die Württemberger Delegierten anhören, wie die gerade kritisierten Passagen ihnen Wort für Wort — kein einziges wollte Loderer zurücknehmen — noch einmal vorgelesen wurden. — Wer setzt schon auf Leute, die sich derartige Provokationen gefallen lassen müssen?

Die ansonsten schweigende Mehrheit honorierte die Mischung aus Kasernenhofton und taktischen Tricks in dieser Version von 'Führung zeigen' und spendete Beifall.

Ilona Hüselitz wertete das anders. Sie gehörte zu den Abgekanzelten. "Ich hab einen Beitrag gegeben, so, wie ich's jeden Tag im Betrieb hör und seh. Und die Antwort, die dadrauf kam, das hat mich enttäuscht, weil ich find, es



Foto: Mitteilungsstelle für die Frau - IGM 6/78

muß doch normal so sein, daß alle Metalller solidarisch zusammenhalten. Und ich hab jetzt den Eindruck von der Konferenz gehabt, daß das nicht der Fall ist."

Zufrieden konnte allerdings auch Renate Schüssler nicht sein. Für sie tat Loderer einen Griff in die Trickkiste des galanten Onkels. Aktivere Tarifpolitik, das fand er, höre sich gut an, "...so schlank dahergeredet, von einer hübschen Kollegin, von diesem Podium hier..." — im Klartext: ihr Beitrag war ein dünner Spruch, aber sie sah nett dabei aus. Vielleicht hätte Renate Schüsslers Wut an diesem Abend zu einer 'persönlichen Erklärung' als Entgegnung gereicht. Aber sie hatte schon vor 8 Uhr gehen müssen, ihr Baby versorgen. So greift eins ins andere in der größten Einzelgewerkschaft der Welt.

### Vertrauensleute der IG Metall

#### wer gehört dazu

- alle IGM-Mitglieder in Betriebsrat und Jugendvertretung
- + in dreijährigem Turnus von Kolleginnen und Kollegen in den Abteilungen gewählte Vertrauensleute
- + (eine immer geringer werdende Zahl) von den Ortsverwaltungen in organisationsschwachen Bereichen eingesetzte Vertrauensleute
- = zusammen sind sie der Vertrauenskörper

#### die Aufgabe

aus Richtlinien für Vertrauensleutearbeit:

"Die Vertrauensleute sind die Interessenvertreter und Sprecher der IGM-Metall-Mitglieder ihres Wirkungsbereichs. Sie vertreten in ihrem Wirkungsbereich die Politik der IG Metall und sind die Verbindung zwischen Organisation und Mitgliedern."

#### die Probleme

- viele Pflichten — wenig Rechte
- Gratwanderung zwischen Mitgliederwünschen und Vorstandspolitik
- "Träger gewerkschaftlicher Kraft" aber nicht gewerkschaftliches Basisorgan nach der Satzung

#### Den Rand verstärken — der Rand sind wir

Eine einzige Entschließung wurde verabschiedet. In ihr unterstützten die Delegierten die Klage von Kolleginnen aus Gelsenkirchen und Neuß auf Zahlung gleicher außertariflicher Zulagen, wie Männer sie bei gleicher Arbeit erhalten. „Euer Problem ist unser Problem“, hieß die Versicherung des Resolutionstextes. Den meisten Delegierten dürfte dabei gar nicht klar geworden sein, wie sehr sie damit ins Schwarze getroffen hatten. Nicht etwa, daß in der alltäglichen gewerkschaftlichen Interessenvertretung im Betrieb Frauen seit neuestem gleich wichtig genommen würden — die handfeste ist von der erklärten Solidarität noch meilenweit entfernt —.

Die kapitalistische Entwicklung ist es vielmehr, die die Unterschiede abhobelt, indem sie den Facharbeiter von seinem Sockel stürzt. Nicht nur, daß seine Arbeitsbedingungen denen der anderen Beschäftigten immer ähnlicher

werden, die Beiträge in der Arbeitsgruppe über „Rationalisierung und gewerkschaftliche Interessenvertretung“ zeigten auf, daß die neue Technik wie eine Lawine über die bewährten, auf Facharbeiter zugeschnittenen tariflichen Schutzwälle hinwegrollt.

Gegen diese Gefährdung ließen sich zwei sehr verschiedene Vorstellungen von Gewerkschaftspolitik festmachen: Vom Podium und mit der Autorität des 1. Vorsitzenden vertreten, lief Eugen Loderers Position auf die Forderung nach Konzentration der Kräfte hinaus. Solange vom Vorstand keine neuen Inhalte angegeben werden, kann das nur heißen, daß sich alle Aktivitäten der Sicherung des (Facharbeiter-) Kernbereichs der Organisation und der bisherigen Vorstandspolitik unterordnen müssen.

#### Metallerinnen

##### weibliche Mitglieder

1974	13,2 %
1978	14,2 %

##### Vertrauensfrauen

1976	9,5 %
1979	10,2 %

##### Betriebsrätinnen

1975	9,9 %
1978	10,3 %

Der 'hochprozentige' Rest besteht aus Männern.

„Den Rand verstärken“, so brachte Rita Rusland in einem Pausen-Gespräch die Alternative auf den Begriff. „Ich glaube, das sind wir verpflichtet, als Gewerkschaften ganz klarzumachen, wenn wir bei dem Schwächsten schon es gestatten, daß da was zum Einreißen kommt, dann ist eigentlich schon der Deich durchlöchert. Wir müssen anfangen, die Grenzen bei dem Schwächsten zu setzen.“ Konkrete Ansätze für eine Gewerkschaftspolitik, die den Rand verstärkt, muß sich keiner aus den Rippen schneiden. In der Bildungsarbeit diskutiert, von Frauenausschüssen aufgestellt und in Tarifausschüssen aufgestellt und in Tarifausschüssen aufgestellt, gibt es Forderungen in diese Richtung:

- gegen den dauernden Druck gerade auf niedrige Verdienste **Mindestlöhne vereinbaren**
- gegen die Auseinanderdividierung der Beschäftigten in Stamm- und Randbelegschaft **kollektive Absicherung**

und Umverteilung der Produktivitätssteigerungen auf alle durchsetzen (tariftechnisches Vehikel hierzu wäre eine Sicherungskennzahl)

- gegen die Spaltung von Arbeitslosen und Beschäftigten **Arbeitszeitverkürzung** erreichen
- gegen die Bewertung der Arbeitsleistung die **Belastung** als Grundlage der Entlohnungskriterien setzen.

Seit Jahren fordern Frauenkonferenzen die Entlohnung nach der Belastung. Für welche weiteren Forderungen sich die Frauen in der IGM besonders stark machen, müssen sie entscheiden. Eine solche Langzeitorientierung kann jedoch nicht ersetzen, daß Frauen auch jetzt schon deutlich machen, daß Solidarität keine Einbahnstraße ist. Zusammenhalten und die eigenen Interessen durchsetzen - das ist immer richtig. Aber Frauen müssen auch mit ihren Kräften für sich selbst haushalten. Es gibt auch konkretere Möglichkeiten für Interessenvertretung, und zwar auf einem Feld, wo Frauen stärker sind als auf Konferenzen: im Betrieb.

Solange es kein Tarifkonzept gegen die Rationalisierungsbelastungen gibt, solange der Vorstand nach dem Motto „Es gibt viel zu tun, warten wir es ab“ handelt, sind Betriebsvereinbarungen die erste Barriere, um nicht weiter von der Entwicklung überrollt zu werden. Wer im Betriebsrat sitzt und welche Schwerpunkte dort gesetzt werden, wird für die Kollegen immer wichtiger.

Der DGB verabschiedet vor Wahlen „Prüfsteine“, mit denen jeder Wähler die Programme der Parteien auf ihre Arbeitnehmerorientierung testen kann. Kann das ein Vorbild für die Aufstellung von „Frauen-Prüfsteinen“ bei den Betriebsratswahlen sein? „Ich finde diese Idee eigentlich bestechend“, meint Rita Rusland; so hundertprozentig anfreunden kann sie sich mit dieser Vorstellung allerdings noch nicht: „Aber ich weiß nicht, ob sie zu realisieren ist. Im Moment habe ich noch kalte Füße, muß ich sagen.“ Kein Wunder, bei der Haltung des Vorstandes zu Initiativen von unten. Schwierig zu realisieren sind Frauenprüfsteine jedenfalls nicht. Die Kolleginnen können sich im Betrieb zusammensetzen, aus den anstehenden Problemen einen Forderungskatalog entwickeln, ihre „Prüfsteine“ also, die sie als Meßlatte bei der Kandidatenaufstellung anlegen können. Gewählt wird X oder Y nur dann, wenn er/sie versprochen hat, die Frauenforderungen anzugehen. Dieses System ist sogar effektiver als beim DGB, denn die Überprüfung der Versprechen fällt nicht schwer. Im Betrieb kann man schlecht weglafen.

Merke: Vertrauen ist gut, Kontrolle ist besser!

Georgia Tarnow



Fotos: Mitteilung für die Frau - IGM 2/78